

Lesung aus dem Buch der Weisheit

(Weish 2,1a.12.17-20)

Die Frevler tauschen ihre verkehrten Gedanken aus und sagen:

Lasst uns dem Gerechten auflauern! Er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Weg. Er wirft uns Vergehen gegen das Gesetz vor und beschuldigt uns des Verrats an unserer Erziehung.

Wir wollen sehen, ob seine Worte wahr sind, und prüfen, wie es mit ihm ausgeht. Ist der Gerechte wirklich Sohn Gottes, dann nimmt sich Gott seiner an und entreißt ihn der Hand seiner Gegner.

Durch Erniedrigung und Folter wollen wir ihn prüfen, um seinen Gleichmut kennenzulernen und seine Widerstandskraft auf die Probe zu stellen. Zu einem ehrlosen Tod wollen wir ihn verurteilen, er behauptet ja, es werde ihm Hilfe gewährt.

(Einheitsübersetzung)

Evangelium

Mk 9,30-37

[Jesus und seine Jünger] gingen von dort weg [und] zogen durch Galiläa, und er wollte nicht, dass es jemand wusste.

Denn er lehrte seine Jünger und sagte zu ihnen:

Der Menschensohn wird in die Hände von Menschen ausgeliefert, und sie werden ihn töten.

Und nachdem er getötet worden ist, wird er nach drei Tagen auferstehen.

Sie aber verstanden die Rede nicht und fürchteten sich, ihn zu fragen.

Und sie kamen nach Kapharnaum, und als er im Haus war, fragte er sie:

Was habt ihr auf dem Weg miteinander gesprochen?

Sie schwiegen: Denn sie hatten auf dem Weg miteinander darüber geredet, wer größer sei.

Und er setzte sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen:

Wenn jemand der Erste sein will, sei er der Letzte von allen und der Diener aller.

Und er nahm ein Kind, stellte es in ihre Mitte und umarmte es.

Er sagte zu ihnen: Wer eines von solchen Kindern aufnimmt auf meinen Namen hin, der nimmt mich auf. Und wer mich aufnimmt, nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

(Übersetzung: Elisabeth Wergles)

Liebe Brüder und Schwestern!

Unverständnis der Jünger

Die Jünger verstehen Jesus nicht.

Sie haben erlebt, wie Jesus Kranke heilt, Dämonen austreibt, sie waren bei seiner Verklärung auf dem Berg, sie haben Jesus bis jetzt nur in seiner Macht und Herrlichkeit erlebt.

Und nun redet er plötzlich davon, dass er den Menschen ausgeliefert und getötet wird.

Sollte sich dieser Jesus, der Wunder wirken kann, der Macht über dämonische Kräfte hat, der so offensichtlich von Gott kommt, den sie als Messias erkannt haben, sollte dieser Jesus wirklich nicht in der Lage sein, sich vor seinen Feinden zu schützen?

Die Jünger können und wollen das nicht glauben.

Da bleiben sie lieber bei ihrer vertrauten Vorstellung über Jesus und hoffen, dass etwas von Glanz und seiner Macht auch auf sie abfällt. Und sie machen sich Gedanken, wer von ihnen denn der Größere und Wichtigere sei.

Im Reich Gottes gelten andere Größen

Jesus macht ihnen klar: Im Reich Gottes gelten andere Größen. Da werden die üblichen Rangordnungen geradezu auf den Kopf gestellt.

„Wenn jemand der Erste sein will, sei er der Letzte von allen und der Diener aller.“

Wie geht es Ihnen mit diesem Satz? Bei mir regt sich Widerstand: Wo bleibe ich da? Ich möchte nicht immer an letzter Stelle stehen und die Dumme sein. Es regt sich die Angst, zu kurz zu kommen.

Gleichzeitig taucht die Frage auf: Woher habe ich meinen Wert? Was gibt mir meine Würde? Das Ansehen der anderen? Leistung und Erfolg ...?

Solidarisch mit den Kleinen und Schwachen

„Wer der Erste sein will, der sei der Letzte von allen und der Diener aller.“

Um das zu verdeutlichen, stellt Jesus ein Kind in die Mitte und umarmt es.

Er stellt sich damit auf die Seite der Kleinen und Schwachen, auf die Seite jener, die wenig Ansehen haben und die keine großen Leistungen erbringen können. Er zeigt, dass im Reich Gottes die Kleinen groß sind. Und eigentlich ist es seine Zuwendung, die ihnen Wert und Würde gibt, sein liebender Blick, der ihnen Ansehen schenkt.

Kinder galten in der Antike als Segen Gottes und waren sehr willkommen. Andererseits hatten Kinder kaum Rechte und standen in der Rangordnung weit unten.

Jesus zeigt sich also solidarisch mit jenen, die rechtlos sind und wenig Ansehen haben.

Er geht aber noch weiter, er identifiziert sich geradezu mit ihnen.

„Wer ein solches Kind um meines Namens willen aufnimmt, der nimmt mich auf. Und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.“

Jesus identifiziert sich mit einem Kind

Er zeigt uns einen Gott, der ein Herz hat für die Kleinen und Geringen. Aber darüber hinaus noch viel mehr: einen Gott, der in seiner Solidarität mit den Kleinen und Geringen so weit geht, dass er selbst ganz klein wird.

Wir glauben ja, dass in Jesus von Nazareth Gott Mensch geworden ist. Er ist als Kind auf die Welt gekommen, klein und schwach, auf andere angewiesen, in seiner Hilflosigkeit geradezu ausgeliefert.

In Jesus liefert sich Gott ganz den Menschen aus – ihrem Wohlwollen und ihrer Liebe, aber auch ihrer Ablehnung und ihrem Hass – bis hin zu einem grausamen und ehrlosen Tod, von dem in der Lesung die Rede war.

Getragen und geliebt

„Wer der Erste sein will, soll der Letzte und der Diener aller sein.“

Jesus hat uns diese Haltung vorgelebt. Als geliebter Sohn seines Vaters weiß er sich von Gott getragen. Er weiß, dass er letztlich nicht zu kurz kommen wird. So

kann er sich selber ganz zurücknehmen und zeigt seine Größe im Dienst an den anderen, in der Solidarität mit jenen, die im Leben tatsächlich zu kurz kommen.

Nachfolge

Wenn wir versuchen ihm nachzufolgen und uns in den Dienst unserer Nächsten zu stellen – in der Familie, im Beruf, wo auch immer ... - dann werden wir vielleicht auch manchmal die Erfahrung machen, dass die Begegnung mit den Kleinen und Schwachen zur Gottesbegegnung wird, dass der Dienst an den Armen zum Gottesdienst wird. Und dass wir selbst dabei keineswegs zu kurz kommen.

Elisabeth Wergles, 22.9.2024

Meditation von Helene Renner (2021)

Wenn du wissen willst,
wie Gott zu den Menschen kommt,
dann darfst du nicht nach oben schauen.

Dann darfst du nicht
deine eigene Ehre in den Vordergrund stellen.

Wenn du wissen willst,
wie Gott kommt,
dann musst du nach unten schauen.

Dann musst du dorthin schauen,
wo die Unbeachteten und Machtlosen wohnen,
wo die dunklen Winkel unserer Welt sind,
wo die Kleinen und Hilflosen leben:
Da wirst du Gott finden.

Da ist er,
selber klein und hilflos geworden für uns Menschen.
Leidend und liebend kommt er uns nahe.